

Quadratnomade : oder wie Jo Achermann mit der Kunst ein Territorium "besetzt"

Autor(en): **Good, Paul**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft [1]: **Jo Achermann : die Quadratur des Blicks - ein Unikat für die Turbine**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654549>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Quadratnomade

oder wie Jo Achermann mit der Kunst ein Territorium «besetzt»

von Paul Good

Wir haben es, philosophisch gesprochen, als körperliche Wesen stets mit einem Territorium zu tun. Wir durchqueren es, hinterlassen Spuren, wie Nomaden mit Herden durch Landschaften ziehen. Oder wir lassen uns nieder, teilen das Land ein, ziehen Grenzen, werden sesshaft. Nomaden haben eigene Instrumente der Orientierung ausgebildet. Der «Nomos» der Naturkräfte gibt ihrer Wanderung Richtung und Rhythmus. Die Sesshaften dagegen haben abstrakte Instrumente wie Arithmetik und Geometrie erfunden, um Territorien abzumessen, Zäune aufzustellen, Tiere zu zählen, Ernten zu wiegen, Land nach gleichen Massen zu verteilen. Der «Logos» einer Vernunftordnung ist ihnen das Gesetz geworden.

Die leere Turbinenhalle in Giswil OW ist für einmal das Territorium, dem der Schweizer Künstler Jo Achermann, der in Berlin lebt, seine künstlerische Weltsicht einschreibt. Er tut es mit seinem bevorzugten Material Holz und wählt als einziges gestalterisches Element das Quadrat. Einfacher, strenger, perfekter könnte das künstlerische Konzept für Landvermessung nicht sein. Das Quadrat ist ein geometrisches Ideal: alles gleiche Seiten,

gleiche Flächen, rechte Winkel. Den Künstler hat dieses Denk-Ideal stets fasziniert, weil diese ideale Form ästhetisch immer brilliert.

Und was macht dieser Künstler mit seinem Ideal? Mutig und filigran baut er eine Holzleistenarchitektur aus senkrechten und waagrechten Stäben. Er entfaltet den ganzen Quadratzauber, indem er die Quadratform nach innen und nach aussen in Bewegung versetzt. Nach innen zerlegt er die Fläche in Stäbe, die allein durch räumliche Anordnung leere Quadrat-Durchblicke anbieten. Licht dringt ein und Schatten erzeugen zusätzliche Quadrat-Raster. Die Rhythmen von Dunkel und Hell verleihen dem Zebraquadrat magische Dimension. Vom einfachen Wechsel von geschlossen und offen, materiell und immateriell, undurchsichtig und durchsichtig setzt sich das Raster-Spiel von Vertikalität und Horizontalität, Verdichtung und Auflösung, realem und virtuellem Ordnungsraum endlos fort. Die Wahrnehmung erlebt Irritationen.

Das geschieht insbesondere auch dadurch, dass sich das Lattenquadrat nach aussen als Formeinheit fortsetzt, in der Art und mit der Leichtigkeit von Paravents (spani-

schen Wänden) nach verschiedenen Winkeln im Raum fortschreitet, Grüppchen bildet, niemals sich zum Kubus schliessend das Territorium der leeren Halle rhythmisch besetzt. Das zwingt den Betrachter, die Installation (aus ein und demselben Element) abzuschreiten, die überraschende Vervielfältigung räumlich mitzugehen, also selbst in Bewegung zu geraten. Und der Wahrnehmung passiert es, dass durch wechselnde Standorte ständig Verzerrungen, Stauchungen, Dehnungen, Überlagerungen der vertikal-horizontal gerasterten Quadratformen entstehen. Wand-schluchten und Innenhöfe öffnen sich. Der Betrachter gerät am Ende in ein Quadrat-Labyrinth. Was ihn dennoch durchdringt, hält und trägt, sind ein Rhythmus, ein Klang, eine Stille des rohen Materials Holz.

Damit wird das Quadrat auch dem Sinn nach, nämlich das Ideal an Ordnung, Klarheit und Orientierung für Sesshaftigkeit zu verkörpern, erschüttert, zumindest in Vibration versetzt. Jo Achermann gelingt es auf einfache, intensive Weise, das Quadrat in der Kunst neu zu thematisieren. Die regelmässige Form gebiert selbst unbegrenzt verschobene

Formungen. Geschlossenes und Offenes variieren ständig je nach Standort. Die ideale Denkform und ihre ganze Begrifflichkeit müssen sich im Raum realen Wahrnehmungsparemtern unterwerfen. Jo Achermanns Kunst fordert unweigerlich die Wahrnehmungsanalyse heraus.

Die Art, wie er das Territorium mit dem Denk-Instrument des Quadrats besetzt, versetzt dasselbe also durch Anschauung derart in Bewegung, dass die abstrakte Form ihre internen künstlerischen Potentiale freisetzt und uns mitten im Ideal geistiger Landnahme einen «glatten Raum» aus Klang-, Licht- und Schattenspiel erschafft. So hebt die perfekte Rasterung des Territoriums die Idee des vollkommenen Rasters selbst auf. Hinter tausend Stäben sieht R. M. Rilkes Panther keine Welt mehr. Dem Denken wird durch anschauliche Wiederholung seines strengen Ordnungsmusters erneut die Chance eines «glatten Raums» des Nomadischen, der durch Kräfte und nicht durch Formen definiert wird, eröffnet. In diesem Effekt vollendet sich Kunst allemal.

